

stadt.land.links

NR.18|2.Ausgabe 2020

Das Verbandsmagazin der NRW Jusos



**ZWEI JAHRE
TEAMLIEBE**
TO BE CONTINUED

...



INHALT



4

JUSO-BILD

7

**SCHWER-
PUNKT:**
KOMMUNALWAHL
2020

12

AUS DEN UNTERBEZIRKEN

14

KRITIKEN



16

PRO/CONTRA
STADIONBESUCH

17

+++NRW JUSOS KOMPAKT+++

18

RÜCKBLICK: ZWEI JAHRE LAVO



Sara Zorlu



Sara Derendorf





LIEBE JUSOS,



zwei Jahre Teamliebe.

Das ist der Titel unseres Magazins mit der letzten Ansage von mir als Landesvorsitzende.

Durch zwei Jahre Teamliebe haben wir zusammen unglaublich viel erreichen können. Wir haben im Rahmen der Kampagne „Unser Wir braucht Dich“ beispielsweise mit vielen Auszubildenden in ihren Betrieben sprechen können, bevor uns dann leider Corona dazwischen kam, was auch ein Grund dafür war, dass wir gleich zweimal unsere Bildungsarbeit umstellen mussten. Zusammen mit unseren Jusos im SPD-Landesvorstand stellten wir zunächst auf Landes- und dann auf Bundesebene die Beschlusslage auf Zukunft: Weg mit Hartz IV, Investitionen in die Zukunft und Beerdigung der Schuldenbremse. Wir konnten unsere Kandidat*innen mit den #eskabos an der Parteispitze durchsetzen und damit die Weichen für ein Comeback stellen. Nebenbei haben wir einen intensiven Europawahlkampf geführt (leider mit einem ernüchternden Ergebnis) und immer und immer wieder Laschet und seiner Regierung auf die Finger geklopft. Und während ich diese Zeilen schreibe, rennen unglaublich viele Jusos in ihren Kommunen und kämpfen um jede Stimme bei der

Kommunalwahl. Für andere Genoss*innen oder sich selbst. Dass so viele Jusos für Räte und Bezirksvertretungen kandidieren, macht mich wahnsinnig stolz.

Was Teamliebe alles bewirken kann. Deshalb machen wir damit weiter. Nur in anderer Konstellation. Bestärkt durch zahlreiche Unterstützungen von Euch, werde ich mich im November als Bundesvorsitzende der Jusos zur Wahl stellen. Sollte ich gewählt werden, kann ich einiges aus NRW mitnehmen (Bildungsarbeit, Kampagnenkraft, Strategie etc.) was auch als Bundesvorsitzende sicherlich dienlich ist. Vor allem aber nehme ich eins mit: Das Gefühl des Zusammenhalts. Eben die Teamliebe. Wir können so vieles schaffen, wenn wir zusammenhalten. Nicht für uns, sondern für diese Welt und ihre Bewohner*innen. Das müssen und das werden wir bei der Bundestagswahl im nächsten Jahr deutlich machen. Und das wird ein neuer Juso-Landesvorstand bei den Landtagswahlen 2022 mit absoluter Sicherheit tun. Dieses Land NRW wird, das hat dieses Corona-Jahr mehr als deutlich gemacht, schlecht regiert. Mal argumentiert Laschet rassistisch, mal weist er alle Verantwortung von sich und bürdet den Kommunen die Aufgaben auf. Dadurch verunsichert er Eltern,

Kinder, Kitas und Schulen über die Maße. Laschet ist kein guter Krisenmanager und disqualifiziert sich dadurch für das Amt des Ministerpräsidenten im bevölkerungsreichsten Bundesland als auch für seine Pläne fürs Bundeskanzleramt.

Auf den neuen Landesvorstand der NRW Jusos wird also einiges zukommen. Ich bin mehr als zuversichtlich, dass die Delegierten bei der Landeskonzferenz weise Entscheidungen treffen und einige hoch motivierte Genoss*innen wählen werden, die dieser Aufgabe gewachsen sind. So wie es auch der Landesvorstand in den vergangenen zwei Jahren war und wovon ihr euch auf den folgenden Seiten selbst ein Bild machen könnt.

Zum Schluss möchte ich mich bei allen, ob in Funktion oder nicht, bedanken, die mir mit Kritik, Unterstützung, Zuspruch oder mit ihrem teils selbstlosen Engagement eine so gute Zeit beschert haben. Eine Zeit, die ich niemals vergessen werde.

Jessica

Juso

Bild**NRWAHNSINN - WANN SCHICKEN
WIR LASCHET IN DIE HÖLLE?****Die Top 10 der
Laschet-Fails in der****Corona-Zeit**

1. Dem Fleischbaron Tönnies Sonderrechte gewähren, die die Verbreitung des Virus so stark begünstigen, dass zwei Landkreise zu Hotspots werden. Den Lockdown dann erst viel zu spät anordnen und so eine ganze Region in Gefahr bringen.

2. Um die eigene Verantwortung im Fall Tönnies kleinzureden, rassistisch argumentieren und Bulgar*innen und Rumän*innen angreifen.

3. Ärzt*innen und Pflegekräfte, die Held*innen der Pandemie, zum Zwangsdienst verpflichten wollen.

4. Schulen überhastet im Alleingang öffnen und nicht bei ihren Problemen helfen. Und zusätzlich permanent neue Anweisungen geben, so dass Schulen gerade ausgearbeitete Pläne wieder umschmeißen müssen.

5. Eine wissenschaftliche Studie mithilfe einer PR-Agentur um Ex-BILD-Chef Diekmann instrumentalisieren, um Lockerungen zu rechtfertigen, aber behaupten von nichts gewusst zu haben.

6. Voreilig Möbelhäuser öffnen, weil NRW das "Land der Küchenbauer" sei.

7. Statt zu eigenen Fehlern zu stehen, einfach die Kommunen beschuldigen und Verantwortung abschieben.

8. Wissenschaft vorwerfen, dass sie ständig neue Parameter erarbeiten, um das Infektionsrisiko zu erfassen und damit fehlendes Wissenschaftsverständnis aufzeigen.

9. Lieber Unternehmensgewinne retten als Menschenleben.

10. Die Soforthilfe für Solo-Selbstständige, Freiberufler*innen und kleine Unternehmen als unbürokratisch preisen, nur um später die Abrechnung vieler Anfragen zu verweigern und viel Geld zurückzuverlangen.

POST VON DEN JUSOS

Liebe Ballermann-Pause,

zwei Monate hast du nun gedauert.

Grund: Das Virus. Oder Dummheit?

Im Juli waren Menschen dicht an dicht. Kein Abstand, keine Masken. Keine andere Wahl für die Behörden, sie mussten schließen. Die Sprache war von Unsozialen, die sich nicht an Regeln halten. Welch Tragik. So viele verpasste Chancen für Kultururlaub. Zwei Monate eine leere Schinkenstraße. Niemand, der sich den Helm lackiert. Wie eine Wüste. Keiner, der sich ordentlich einen reinzimmert. Kein Tom Gerhardt, kein Hilmi Sözer. Keine Deutschen, die sich einen in die Sakristei orgeln. Dort wo sonst rot-gebrannte Urlauber und grabschende Männer sind. Niemand, der sich ein paar Krawallbrausen hinter die Fresstapete säuft. Stille im Bierkönig. Jürgen Drews ist kein König mehr, er singt zuhause in seinem Wohnzimmer.

Herzlichst,

NRW JUSOS

Nein! Oh!

Rassismus in der Polizei? Doch!

Wir lassen Fachleute sprechen:

„Erkenntnisse aus Studien, die sich explizit dem Phänomen Racial Profiling annehmen, sind in Deutschland rar. Aber die Polizeiforschung liefert eine Fülle von Material, das sich beiläufig mit dem Thema auseinandersetzt und wertvolle Hinweise gibt. Meinungsumfragen bei Betroffenen und bei der Polizei lassen auf ein erhebliches Problemfeld schließen. Neben direkten Formen der Diskriminierung muss auch die Existenz eines indirekten, systemischen oder institutionalisierten Rassismus angenommen werden.“

Kriminaloberkommissar Martin Herrnkind (Polizei & Wissenschaft, 2014)

„Ja, wir haben Rassisten in unseren Reihen, aber sie machen uns nicht aus. Wir distanzieren uns von ihnen. Und ich sage auch ganz offen: Ich bin froh, dass einer, den ich vor Augen habe, mittlerweile in Pension ist. Diese Person hätte niemals Polizist werden dürfen. Aber weder gibt es die rassistische Polizei noch die absolut unfehlbare, sakrosankte Polizei. Nein, die Wahrheit liegt dazwischen.“

Polizeiberrat Thilo Cablitz (taz, 03.07.2020)

„Da ist bei vielen Beamten etwas in Schiefelage geraten, was sich in Sympathien für das rechtsnationale Parteienspektrum ausdrückt“

Polizeihauptkommissar Jörg Radek (Rheinische Post, 24.06.2019)

„Ich glaube nicht, dass die Polizei strukturell rassistisch ist, aber sie hat auch keine Strukturen vorrätig, die Rassismus, wenn er denn auftritt, aufdecken und verhindern helfen.“

Professor für Polizeiwissenschaften Rafael Behr (NDR, 05.07.2020)

„Rechtsextreme Gesinnungen drohen den guten Ruf der Polizei zu ruinieren“

Kriminaloberrat Oliver Malchow (Handelsblatt, 07.07.2019)

„Pauschale Verunglimpfungen, die Deutschland in einem Atemzug mit den USA vergleichen und den Eindruck entstehen lassen, alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter deutscher Sicherheitsbehörden seien Teil eines rassistischen Systems, sind genauso fehl am Platze wie das Herunterspielen bekannt gewordener Fälle von Rechtsextremismus bei der Polizei.“

Kriminalbeamter Sebastian Fiedler (BDK, 16.06.2020)

„Ich erwarte von der Politik, dass sie sich der Thematik "Alltagsrassismus" insgesamt mehr stellt. Dieser findet überall statt: in Schulen, in Betrieben, in der Politik, im öffentlichen Dienst und somit auch in der Polizei, im zivilrechtlichen Bereich und und und. Wir brauchen Aufklärung und Prävention in allen Bereichen, um diese "Vorurteilsstrukturen" abzubauen.“

Polizeiberrätin Sabrina Kunz (Tagesspiegel, 18.07.2020)



KOMMANDOBRÜCKE und MASCHINENRAUM

Der 13. September 2020. Für die SPD ein wichtiges Datum: Kommunalwahlen in NRW. In 31 Kreisen und 22 kreisfreien Städten wurden die Kommunalparlamente neu gewählt. Kreistage, Stadträte und Bezirksvertretungen bilden die unterste Ebene im demokratischen System - aber auch die für viele Menschen am unmittelbarsten erfahrbare Ebene. Wahlkämpfe bedeuten für Parteien große Anstrengungen, eine Zeit voller Blut, Schweiß und manchmal auch Tränen. Vier Wochen lang haben wir zwei Saras begleitet, deren Arbeit im Wahlkampf kaum hätte unterschiedlicher aussehen können. Die eine auf der Kommandobrücke - die andere im Maschinenraum.





Sara Zorlu



Eitorf, eine Gemeinde mit ca. 18.800 Einwohner*innen mitten im Rhein-Sieg Kreis. Hier lerne ich Sara Zorlu kennen und darf sie während des Wahlkampfes begleiten. Sara ist die Bürgermeisterkandidatin der SPD in der Gemeinde. Die 34-jährige Eitorferin hat sich vorgenommen, den Stillstand in der Gemeinde zu durchbrechen und die politischen Zügel selbst in die Hand zu nehmen. Trotz ihres jungen Alters ist sie von allen Kandidat*innen die weitaus erfahrenste. Seit 2009 ist sie Teil des Gemeinderates, seit 2014 führt sie die SPD-Fraktion im Rat als Fraktionsvorsitzende an und jetzt strebt sie das Amt der Bürgermeisterin an – eine Position auf der Kommandobrücke. Vier Wochen bin ich immer wieder an ihrer Seite und darf mit ihr über ihre Heimat, ihre politischen Ziele für Eitorf und den Alltag



Sara Derendorf



Dortmund, östliche Innenstadt, unweit der Reinoldikirche. In der 3. Etage eines Häuserblocks im Brüderweg treffe ich Sara Derendorf. Das SPD-Büro wird in diesem Jahr für acht Monate ihr Arbeitsplatz sein. Die 26-Jährige, die ihren Master in Sozialwissenschaft macht, begrüßt mich freundlich an der Tür. Vier Wochen lang begleite ich sie im Wahlkampf, wir sprechen über ihre Arbeit, die Kampagne, Erfolge und schwierige Tage. Sara ist eine der vielen Genoss*innen in NRW, die die SPD-Unterbezirke und Kreisverbände bei der Kommunalwahl unterstützen. Rechnungen schreiben, Fotoshootings begleiten, Termine koordinieren, gute Wahlkämpfe leben von zuverlässiger Organisation. Ein befristeter Arbeitsvertrag auf 450-Euro-

mitte im Kommunalwahlkampf sprechen. Sara ist eine der vielen Kandidat*innen der SPD in diesem Wahlkampf, aber eine der wenigen jungen Frauen, die ein höheres kommunalpolitisches Amt in NRW anstreben. Um dieses Ziel zu erreichen hat sie sich selbst ein straffes Pensum auferlegt: Ab 8 Uhr werden die ersten Telefonate geführt und Mails beantwortet, ab 10 Uhr beginnt dann der Haustürwahlkampf und ab 18 Uhr bis spätabends werden die Anfragen der Bürger*innen nachbereitet und abgearbeitet – und das jeden Tag der Woche. Wie hoch ist da das Stresslevel? „Sehr hoch! Nach dem Wahlkampf muss ich unbedingt zu einem Orthopäden und zu einem Hautarzt“, scherzt Sara. Bei fast 20.000 Schritten pro Tag im prallen Sonnenschein glaube ich ihr das gerne. Sara weiter: „Ich lebe gerade die Herausforderung! Der Wahlkampf verlangt mir Einiges ab.“ Zu diesem Zeitpunkt hat sie bereits an 5.000 Haustüren geklopft, sich persönlich vorgestellt und Flyer verteilt. Über 8.000 sollen es bis zum Wahltag am 13. September werden.

Sara hat sich viel vorgenommen, nicht nur während des Wahlkampfes, sondern auch darüber hinaus für die Zeit im Rathaus. „Ich möchte viel mehr für Familien in unserer Gemeinde tun. Der Stand an Kita-Plätzen ist gerade nicht auf +-0, sondern eher bei -5. Das ist kein Zustand, den man hinnehmen kann“, berichtet Sara. Weiter erklärt sie: „Das liegt unter anderem daran, dass es keine gemeindeeigenen Kindergärten mehr bei uns gibt. Das muss sich ändern!“ Aber auch in anderen Bereichen will sie Verbesserungen anstreben und hat schon einen genauen Plan, wie dies funktionieren kann. Auf ihrer Homepage sind zu allen Bereichen, die ihre Heimat betreffen, Lösungen formuliert. Von einem neuen Mobilitätskonzept für Eitorf über mehr Bauland für neue Familien bis hin zu einem Fünf-Punkte-Plan, um die Wirtschaft in Eitorf wieder zu beleben. All diese Ideen können aber nur umgesetzt werden, wenn es am 13. September klappt. Bis dahin müssen noch viele Häuser besucht und Strecken zurückgelegt werden.

Dieses Pensum hält man nur durch, wenn auch die Unterstützung stimmt und man Rückendeckung erhält, so auch bei Sara. Sie und ihr Freund haben sich extra für den Wahlkampf fünf Wochen Urlaub genommen, um sich voll und ganz auf diese Aufgabe zu fokussieren. „Am Sonntag mit der Familie frühstücken ist gerade die einzige Freizeit, die ich habe, reden kann man dann aber auch nicht mehr viel“ erzählt Sara, während wir unermüdlich durch die hügeligen Straßenzüge Eitorfs ziehen. Dass irgendwann die Kraft zur Neige geht glaube ich ihr gerne, mein Shirt ist zu diesem Zeitpunkt durch die Hitze bereits komplett verschwitzt. Aber nicht nur die körperlichen Anstrengungen durch die Temperaturen und das Abgehen jedes Straßenzuges zehren an der eigenen Kraft. „Bitte verlassen Sie sofort meinen Hof, das ist nur was für die blaue Tonne, hier wählen eh alle braun oder schwarz“ – das sind nur ein paar der Sprüche, die man hört“, verrät Sara. Ich bin beruhigt, als sie sagt, dass dies seltene Kommentare seien. Sara: „Die guten Gespräche an den Haustüren, die Menschen, die sich freuen, wenn man klingelt, geben einem die Kraft wieder zurück.“

Basis, das sind nicht viele Stunden pro Woche. Eigentlich. Denn was immer wieder Thema in unseren Gesprächen sein wird, das ist die Frage der Trennung von Hauptamt und Ehrenamt.

Die Dortmunderin ist das, was man guten Gewissens als Aktivposten der Partei bezeichnen kann: Stellvertretende Vorsitzende der Jusos Dortmund, Vorsitzende der Juso-Arbeitsgemeinschaft Mengede, stellvertretende Vorsitzende im SPD-Stadtverband, Frauenbeauftragte im Ortsverein. Einige ihrer Genoss*innen haben ihre Handynummer und wenn es klingelt geht sie dran, egal ob in oder außerhalb der Arbeitszeit. Dinge wie Zeit für die Uni oder das Privatleben fallen da schon mal hinten runter. Das Stresslevel schwankt, es gibt ruhigere und intensivere Phasen. „Hättest du mich letzte Woche gefragt, hätte ich gesagt es ist auf einer Skala von 1 bis 10 bei 15“, ergänzt Sara. Damals hatte sie, wenn man Job und Ehrenamt zusammenrechnet, zwei Wochen lang jeden Tag gearbeitet. Bereits 2017 war Sara im Wahlkampf bei der SPD beschäftigt und dennoch ist einiges unerwartet: „Es ist 10.000 Mal anstrengender als im Landtags- oder Bundestagswahlkampf, aber es ist natürlich auch eine Masse an Personen, die da antritt.“

Insgesamt kandidieren 43 Menschen für den Rat und noch viele mehr für die zwölf Bezirksvertretungen. Viele Personen, mit denen viel abgestimmt werden muss. Was für Give-Aways sollen bestellt werden, wann finden Sitzungen statt und wann können Plakate abgeholt werden? Stressig kann es auch schon mal dadurch werden, dass Tage nicht immer strukturiert ablaufen, sondern dass kurzfristig Aufgaben anfallen, die vieles durcheinander bringen. So wie an einem Morgen im Juli. „Da standen dann auf einmal zwei Paletten mit Plakaten vor der Haustür“, berichtet Sara mit einem leichten Schmunzeln in der Stimme. Über 250 Stück waren ohne Vorankündigung geliefert worden und mussten dann kurzerhand in den dritten Stock gebracht werden. Nach zwei Stunden Arbeit waren ihre Arme, Beine und Hände vollkommen zerkratzt.

Seit 2012 ist Sara Mitglied in der SPD, weil sie sich aktiv gegen Rechts engagieren wollte, eine Freundin bereits in der Partei war und auch, weil sie durch die Familie geprägt ist: Der Opa in der SPD, der Onkel, die Mutter. Zu der Frage, was sie von dem Bild von Dortmund als Herzkammer der Sozialdemokratie hält, hat die gebürtige Dortmunderin eine klare Antwort: „Vergangenheit“. Die SPD habe sich zu lange darauf ausgerichtet, dass im Ruhrgebiet gute Ergebnisse eingefahren werden. Der Blick der 26-Jährigen auf den Wahltag ist dadurch aber nicht getrübt. Sie ist von Thomas Westphal als Oberbürgermeisterkandidat überzeugt. Deshalb engagiert sie sich zusätzlich auch in dessen Wahlkampfteam. Ja, man werde vermutlich Verluste einfahren, aber „ich glaube, dass wir es schaffen“, sagt Sara. Diesen Optimismus wird sie im Laufe der vier Wochen, während der wir miteinander sprechen, nicht verlieren. Nur einmal sind Zweifel zu hören, als sie sich fragt, ob man noch mehr tun könnte, um die Inhalte an die Menschen zu vermitteln.

Bei unserer letzten Begegnung wirkt Sara immer noch zuversichtlich. Die Hartnäckigkeit, die sie sich in elf Jahren Kommunalpolitik angeeignet hat, kommt ihr im Wahlkampf anscheinend zugute. Sie strotzt nur so vor Energie und Tatendrang, mit den festen Zielen vor Augen, die 8.000 Hausbesuche zu absolvieren und am 13. September ins Rathaus einzuziehen. Sie bestreitet mit ihrem Wahlkampf gerade schon eine enorme Herausforderung, aber es gibt auch Dinge, auf die sie keinen Einfluss mehr ausüben kann. „Vor dem Wahlabend ist es mir aber trotzdem ein bisschen bange“, beichtet Sara. „Am Abend der Wahl selber habe ich es nicht mehr in der Hand, dann kann ich nichts mehr machen.“ Es ist ein außerordentlicher Druck, der auf ihr lastet und bis zum Ende bleibt die Frage, ob man nicht doch noch mehr hätte machen können. Die Belastung, die damit einhergeht, eine Position auf der Kommandobrücke zu erkämpfen.



Fabian Nowald (28) ist Mitglied im Landesvorstand und kandidiert(e) selbst bei der Kommunalwahl für den Gemeinderat in Kall.

Die Schnittstelle zwischen hauptamtlich für die SPD arbeitenden Menschen und ehrenamtlich Aktiven ist immer wieder ein Reibungspunkt. Die Hobby-Politiker*innen überschätzen manchmal, was ein Büro mit fünf Angestellten zeitlich leisten kann oder sind aufgrund ihrer eigenen Berufstätigkeit schwierig zu erreichen. Die Mitarbeiter*innen wiederum kennen nicht alle Parteimitglieder, sie wissen nicht, bei welchen Aufgaben manche mehr Unterstützung brauchen als andere oder warum bestimmte Dinge noch nicht erledigt worden sind.

Bei unserer letzten Begegnung wirkt Sara Derendorf zuversichtlich. Sie ist nach wie vor guter Dinge, dass die SPD gut abschneiden wird. Nachdenklich stimmt sie aber, dass der Umgang innerhalb der Partei miteinander nicht immer so ist, wie er sein sollte: „Es wird zu wenig miteinander geredet. Viele haben voneinander nicht auf dem Schirm, was sie alles machen“, findet sie. Sara hat den Eindruck, dass teilweise unterschätzt wird, wie viel hinter so einem Wahlkampf steckt. Es ist ein nicht von der Hand zu weisendes Problem: Die Arbeit im Maschinenraum, sie bleibt oft unentdeckt.



Jonas Reitz (28) ist Mitglied im Landesvorstand und weiß genau, wie es im Maschinenraum einer Partei aussieht.

GESCHAFFT!

Jusos überall in den Kommunalgremien

W

Wir haben es geschafft! Ein langer und anstrengender Kommunalwahlkampf liegt hinter uns. Nicht alle waren erfolg-

reich und haben ihren Wahlkreis direkt geholt oder es über die Liste geschafft. Aber umso mehr ein fettes Dankeschön und großen Respekt für eure Arbeit in den letzten Monaten und Wochen. Wir haben gekämpft, unsere Ideen auf die Straße gebracht, haben Leute von uns überzeugt und mal wieder gezeigt, wie großartig Jusos Wahlkampf machen können! Jede einzelne Kandidatur war unglaublich wertvoll, um zu zeigen, dass man an uns Jusos nicht mehr vorbeikommt und dass wir mitsprechen wollen. Denn es ist auch unsere Stadt, unser Landkreis, unser Bezirk.

Herzlichen Glückwunsch an alle Jusos, die nun für die nächste Wahlperiode in die Kommunalgremien ziehen! Es ist großartig, dass so viele Jusos auf kommunaler Ebene mitsprechen und ihre Kommune mitgestalten. Denn eins ist klar: Es macht einen Unterschied, ob Jusos in einem Gremium sitzen oder nicht.

Wir sind angetreten, damit mit uns die Jugend auf kommunaler Ebene vertreten ist. Natürlich sind nicht alle Jusos gleich, aber trotzdem sind die Perspektiven und Lebenserfahrungen, die wir mitbringen, äußerst wertvoll. Wir haben junge Lebensrealitäten viel mehr im Blick und denken diese auch mit, wenn es um konkrete politische Vorhaben geht. Und wir bilden nicht nur junge Menschen im Allgemeinen ab, sondern spezifische Sichtweisen bspw. von jungen Frauen, Auszubildenden oder People of Color. Denkt also daran, egal, wie hart die Arbeit auch manchmal werden mag, es ist so wertvoll, dass wir da sind, weil unsere Anwesenheit einen Unterschied macht!

Uns Jusos verbindet aber nicht nur, dass wir unter 35 sind. Uns verbindet auch ein gemeinsamer, inhaltlicher Anspruch und eine gemeinsame Überzeugung. Auf unserem Kommuncamp 2019 erarbeiteten wir, wie wir Jusos kommunale Politik gestalten können. Denn jungsozialistische Arbeit fängt nicht erst in der harten Theoriearbeit an oder im Bundestag, sondern direkt vor unserer Haustür. Wir kommen mit frischen Ideen in die Gremien und soll-

ten uns nicht unseren Elan nehmen lassen, die Kommunen im jungsozialistischen Sinne noch lebenswerter zu machen. Sei es, dass Mobilität für alle bezahlbar und zugänglich ist und nicht nur Verkehrspolitik für Autos gemacht wird. Sei es, nicht nur die schicken Viertel im Blick zu haben, sondern an die ganze Kommune zu denken, damit niemand zurückbleibt. Sei es, kostenfreie gute Bildung, Nachhaltigkeit und gute Arbeit zu verbinden, Arbeit gegen Rechts, Wohnen für Menschen und nicht für Investor*innen, eine feministische Kommune zu erkämpfen oder Kultur für alle zugänglich zu machen. Unser kriti-

**WIR HABEN JUNGE
LEBENSREALITÄTEN VIEL
MEHR IM BLICK UND
DENKEN DIESE AUCH
MIT, WENN ES UM KON-
KRETE POLITISCHE VOR-
HABEN GEHT.**

scher, frischer Blick und unsere Ideen machen einen Unterschied!

Aber es macht auch Sinn, sich als Jusos zusammenzusetzen und zu überlegen, wie der langfristige Plan aussieht. Wo soll es zukünftig mit der Kommune hingehen? Was sind unsere Herzensprojekte, die wir jetzt kurzfristig umsetzen wollen? Sicherlich wird erstmal viel Neues und Aufregendes passieren – das erste Mal in einer Ratssitzung, die erste Abstimmung, der erste Blick in die Landesbauordnung, die erste Auseinandersetzung mit den anderen Fraktionen. Aber gemeinsam zu überlegen, wofür man Initiative ergreift und sich stark macht, ist bei all dem Neuen wichtig. Mehrheiten suchen, andere Genoss*innen überzeugen und linke Inhalte vorbereiten: Das geht vor allem im Team. Dafür habt ihr (hoffentlich) andere Jusos an eurer Seite, aber natürlich auch andere Genoss*innen in der Fraktion, mit denen ihr gut strategisch zusammenarbeiten könnt. Und zusätzlich gibt es auch schon erfahrene Jusos unter uns, die auch bei (Start-)Schwierigkeiten zur Seite stehen, Fragen beantworten und Hilfestellung geben, auch über die eigene Kommune hinweg.

Mit einem Mandat geht selbstverständlich auch politische Verantwortung einher.

Nun haben die meisten Jusos einen direkten Draht in ein Kommunalgremium und das ist großartig. Theoretische Überlegungen und Ideen können so viel schneller umgesetzt werden. Wir alle sollten darauf achten, dass die Jusos vor Ort davon auch profitieren – durch Einbinden in die Arbeit, durch Berichte, was gerade relevant ist und durch Teilhabe an anstehenden Projekten. Und natürlich sollten wir die Power nutzen, die in uns steckt und uns gegenseitig unterstützen, wenn es mal zu viel wird. Und auch ein Blick nach vorne während der Wahlperiode ist wichtig, um zu sehen, wen man für die nächste Wahl aufbauen möchte. Denn sicherlich macht es Sinn, diese Leute schon mal an der Arbeit in einem Kommunalgremium teilhaben zu lassen, damit es am Ende nicht wie so oft aus der Partei heißt – „aber wir haben doch niemanden!“

Aber natürlich geht es nicht nur ums Geben, sondern wir können auch landesweit voneinander profitieren. Denn in so vielen Kommunen in NRW sitzen nun Jusos und das sollten wir nutzen. So können coole Ideen von Kommune zu Kommune weitergegeben werden, Expertise aus anderen Unterbezirken genutzt werden; wenn etwas mal nicht so toll läuft, kann man sich darüber austauschen und Hilfe erfragen. Und es wird sicherlich auch mal die Zeit kommen, wo die Arbeit schleppend ist, Dinge nicht so klappen, die Sitzungen sich in die Länge ziehen und man einfach ausgelaugt ist. Aber denkt immer daran, wir sitzen da nicht nur für uns allein, sondern wir sitzen da als Jusos. Und Jusos, ob in Gremien oder nicht, sind füreinander da und stärken einander den Rücken. Denn eins steht fest: Egal, was auch kommen mag, dieser Verband ist verdammt stolz auf jede*n einzelne*n Jungsozialist*in, der*die nun in einem Kommunalgremium sitzt, mit dem Wissen, was für harte Arbeit das ist. Denn hier kämpfen wir für unsere gemeinsame Vorstellung einer gerechten Gesellschaft direkt vor Ort und machen einen Unterschied.

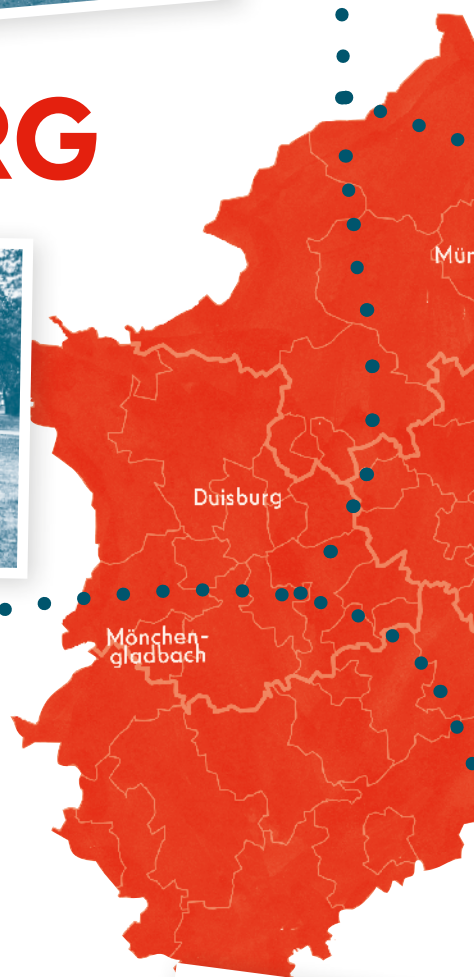


Pauline Schur (27) ist Mitglied im Landesvorstand. Die gebürtige Berliner hat alles richtig gemacht und den Absprung nach NRW geschafft. Dort läuft sie in großen Schritten auf ihren Masterabschluss zu, während sie sich trotzdem im Kommunalwahlkampf die Füße blutig gelaufen und die Finger wund getippt hat.

WAHLKAMPF IN NRW



DUISBURG

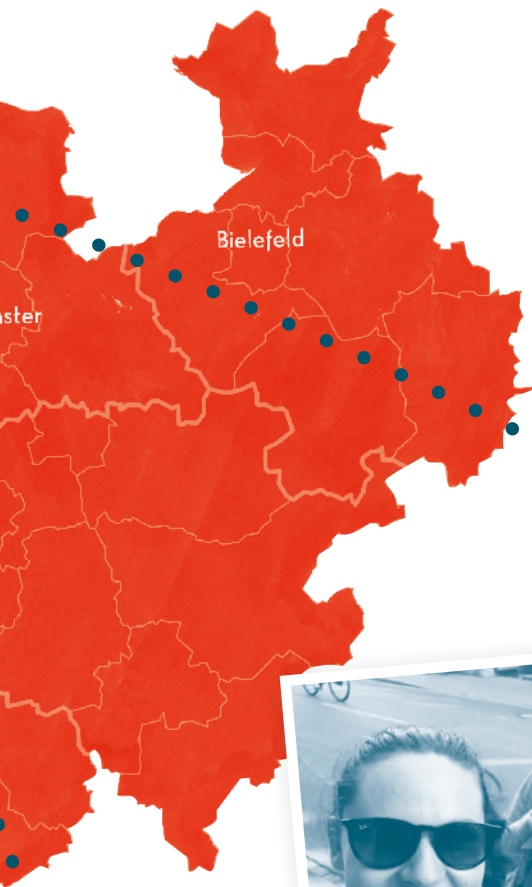


M'ÖNCHEN-GLADBACH





BIELEFELD



MÜNSTER



BUCHKRITIK

PLATTENKRITIK

MELANIE RAABE - DIE WAHRHEIT



Es beginnt mit einem Zitat: „I don't care about truth. [...]“ (Nein, nicht Trump). Ganz schön verwegen, könnte der*die Leser*in denken. Vielleicht soll es auch genau das sein. Schließlich geht es in der Geschichte um Sarah, die ihren für tot erklärten Ehemann vermisst, und plötzlich ist er wieder da. Alle sind sich einig: Juhu, großartig! Nur Sarah hat da so ihre Zweifel.

Irgendwie ist das doch gar nicht der Philipp, den sie mal geheiratet hat. Es dreht sich sehr viel um Wahrheit, um Lügen und darum, wem was wann geglaubt werden kann. Da das Buch hauptsächlich von einer Ich-Erzählerin (Sarah) geschrieben ist, erfahren wir ziemlich genau, welche Zweifel ihr durch den Kopf schwirren. Die Autorin Melanie Raabe schafft es sehr gut, mit ihrer Sprache einen Sog zu erzeugen, sodass wir gar nicht mehr rauskommen aus Sarahs Verzweiflung. Zusätzlich spannend wird es durch den Perspektivwechsel: Übertitelt mit „Der Fremde“ kommt auch der mysteriöse Mann zu Wort, wodurch das Bizarre verstärkt wird. Eine insgesamt sehr enge Erzählweise – alle anderen Personen haben keinen eigenen Erzählstrang und verstärken sprachlich das Unbehagen von Sarah. Ein wenig enttäuschend: Mir war relativ schnell klar, wie sich der Plot entwickeln könnte, die Möglichkeiten waren gering. Es war trotzdem spannend und ich muss gestehen, dass ich das Buch an zwei Tagen durchgelesen habe, denn zum Runterlesen eignet es sich gut. Keine hohe Prosa, schöne und verständliche Sprache, keine Aufreger, politisch ziemlich korrekt. Wenn ihr auf der Suche nach etwas Entspanntem und gleichzeitig Spannendem seid, dann lest es. Wem es gefällt, kann direkt weitere Bücher von ihr lesen, wer abgeneigt ist, sollte mal „Der Erdbeerpflücker“ ausprobieren.



Anna Dieren (27) ist seit 2015 Mitglied im Landesvorstand und zählt damit zu den Dienstältesten. In der Historie der NRW Jusos gibt es vermutlich niemanden, der so viele Neumitgliederseminare geleitet hat.

FYNN KLIEMANN - POP



„Was passiert schon in einer Minute?“ – so schnell kann man Fynn Kliemanns neues Album auf jeden Fall nicht durchhören, geschweige denn, diese Rezension schreiben. Viele werden Fynn Kliemann wahrscheinlich eher durch seine amateurhaften, dafür aber umso unterhaltsameren Handwerkervideos kennen. Oder durch das „Kliemannsland“. Dies ist ein alter Bauernhof im Norden Deutschlands, welcher zu einem buntem Domizil für Künstler*innen und Freigeister umgebaut wurde. Die größte Leidenschaft des Tausendsassas Fynn Kliemann ist neben dem Handwerk und dem Metallschweißen aber die Musik. Das Album „Pop“ ist bereits schon sein zweites Werk und wurde, genau wie das erste Album „Nie“, nur ein einziges Mal produziert, um eine Überproduktion zu vermeiden.

Fynn Kliemanns Leben ist, wenn man es nüchtern und sachlich betrachtet, eine Frechheit. Dieser Typ scheint alles zu machen und alles zu können – und das auch noch gut! Ein Spiegel hierfür ist sein Album „Pop“. Von bewegenden Balladen bis zu Liedern, die auf jeder Juso-Feier laufen könnten, wahlweise direkt vor oder nach der Internationalen, bietet dieses Album wirklich alles, was man hören möchte. Ein Lied besteht sogar nur aus dem Vorlesen deutscher Wörter und deren englischer Übersetzung und dieser Song klingt – dies sollte nun keine*n mehr überraschen – großartig! Klare Empfehlung von mir!



Fabian Nowald (28) ist Mitglied im Landesvorstand. Er pendelt zwischen Kall (Kreis Euskirchen) für seine politische Arbeit und Trier, wo er studiert. Die Zeit in den Zügen verbringt er gerne mit Lesen.

MAGAZINKRITIK MAGAZINKRITIK

KATAPULT MAGAZIN



KATAPULT. Ein Name wie ein Donnerhall. Was er bedeutet? Keine Ahnung. Vielleicht, dass das Wissen zu dir nach Hause geschleudert wird, wie im Mittelalter Steine in Burgmauern. Ganz sicher ist aber, was das Magazin zu bieten hat. Und das ist großartig.

Es ist das perfekte Magazin für alle, die sich für Sozialwissenschaft interessieren, aber so gar keine Lust haben, sich durch 50-seitige Publikationen zu kämpfen. Jeder Artikel wird von Karten, Diagrammen oder anderen Illustrationen begleitet, die so gut aufbereitet sind, dass sie auch für sich allein stehen könnten. Die Grafiken sind das Erfolgsgeheimnis des Magazins: informativ, elegant und oft auch verdammt unterhaltsam. Besonders die Karten sorgen dafür, dass der eigene Blick auf die Welt ein anderer wird. Die Beiträge sind sehr vielfältig und reichen von eher ernsten Analysen bis hin zu witzig anmutenden Studien mit dem Charakter von Partywissen. Beispiele gefällig?

- Schlägereien in Parlamenten – Warum es zur Gewalt kommt und welche Kampfmethode bevorzugt wird (Judo in Südkorea, Mikrofonständer werfen in Indien; Ausgabe 5)
- Gemeinsamkeiten von iPhone-Käufer*innen und religiösen Extremist*innen (ähnliche Hirnregionen werden stimuliert; Ausgabe 8)
- Konnten in der Geschichte Ungleichheiten in Gesellschaften nur durch Katastrophen wie Kriege reduziert werden? (Spoiler: leider ja; Ausgabe 10)

Wer nicht (direkt) zum Abo greifen möchte, kann bei Facebook und Instagram einen guten Eindruck davon bekommen, weshalb das KATAPULT Magazin in vier Jahren über 23.000 Abonnent*innen gewonnen hat und warum viele große Konzerne es gerne aufkaufen würden.



Jonas Reitz (28) liest mehr als man aufgrund seiner Jogginghose-Outfits vermuten könnte. Mit Karten kann man seine uneingeschränkte Aufmerksamkeit bekommen. Bei Videokonferenzen setzt er sich gerne in seine Küche vor eine Weltkarte.

MARE MAGAZIN



Schon mal vom Arbeitskampf der Frauen auf der Hessle Road gehört oder wieso Bordkatzen die heimlichen Chef*innen auf Schiffen sind? Diesen Fragen geht die Zeitschrift mare nach. Sechs Mal im Jahr widmet sie sich gesellschaftlichen, historischen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Themen rund um die Meere. Von Reportagen, Porträts, Karten, Kochrezepten, Literaturempfehlungen und hochwertigen Fotografien ist alles dabei. Zum Beispiel die Reportage über den Arbeitskampf der Frauen der Hessle Road. Das britische Städtchen Hull war ab den 1960ern das Zentrum der britischen Hochseefischerei. Viele Männer der Stadt – Frauen brachten damals auf Schiffen angeblich Unglück, aber das ist eine andere Geschichte – hatten ihr Leben im Nordmeer gelassen. Die Arbeitsbedingungen auf den Fischtrawlern waren lebensgefährlich. Und die Frauen der Hessle Road hatten es satt, ständig ihre Ehemänner zu Grabtragen zu müssen und dann (auch wirtschaftlich) mit den Kids alleine dazustehen. Also trafen sie sich, protestierten und saßen wenige Tage später beim Fischereiminister in London. Ihre Forderungen wurden bekräftigt, als während des Treffens der nächste Trawler unterging. In nur drei Stunden verabschiedete das britische Kabinett 1968 einen Katalog an Sicherheitsauflagen von historischem Ausmaß.

Geschichten über die Relevanz des Golfstroms auf unser westeuropäisches Wetter, wie der Karneval nach Notting Hill kam, Stromerzeugung aus Gezeitenströmen und wieso der Aal in Sülze zum Inbegriff der Londoner Arbeiter*innenschicht wurde: 5 von 5 Juso-Kiemen.



Pauline Schur (27) ist Mitglied im Landesvorstand und kann mit Aal in Sülze so gar nichts anfangen. Mit dem feministischen Kampf sehr wohl. Und mal wieder ans Meer fahren, das wäre echt was. Wenn es politisch ruhiger wird.

THEMA: STADIONBESUCH



PRO

Alle sind sich zumindest in einem Punkt einig: Fußball in Deutschland ist gerade nicht mehr derselbe. Wenn man plötzlich die Zurufe der Fußballer hört anstatt lauter Gesänge aus der Fankurve dann ist irgendwas nicht richtig. Aber der Ball muss weiter rollen, so wollen es die Clubs und so will es auch das Geld – was man übrigens wirklich hart kritisieren kann. Die Diskussion über die Öffnung der Bundesliga vor der Diskussion, wie wir eigentlich mit lokalen Gaststätten oder Kitas umgehen, war viel zu verfrüht, keine Frage. Aber ein Konzept ist da und die Stadien sind leer. Natürlich würde es nicht wie vormals sein, es braucht Abstände, Alkohol darf nicht ausgeschenkt werden und es dürfen nicht alle gleichzeitig rein. Aber Stadien sind groß, sie sind draußen, man kann gute Konzepte mit Maßnahmen aufstellen, weil sich der Ablauf gut kontrollieren lässt. Und wer darf rein? Klar, wird es hier nicht komplett fair zugehen, aber ein Zufallsprinzip à la Fusion-Festival wäre dennoch möglich und es haben eh nicht alle Fans Bock auf so ein Spiel unter Corona-Bedingungen. Und trotzdem könnte man den Spielern mal wieder zeigen für wen sie eigentlich spielen und den Fans eine kurze Flucht aus der Corona-Tristesse bieten. Die Eventbranche struggelt generell massiv und es braucht endlich Corona-konforme Konzepte. Das es geht, zeigt vermutlich der Fußball, der selbstverständlich deutlich mehr Ressourcen zur Verfügung hat (zumindest bei den Herren). Denn wer weiß, wie lange Corona uns noch begleitet. Und die Clubs könnten mit ihrem Geld vorangehen und so ein Konzept umsetzen. Ein Versuch ist es wert. Nur scheitern ist nicht drin, weil das Menschenleben gefährdet.



Pauline Schur (27), Mitglied des Landesvorstandes, hat Mitgefühl für Fußballfans und kann daher auch Positionen widergeben, die nicht per se die ihren sind. Zumal sie dem Basketball eh viel mehr abgewinnen kann. Alba das ist ein anderes Thema.

CONTRA

Der 8. März 2020. Der letzte Bundesliga-Spieltag mit Fans in den Stadien. Seitdem Stille auf den Rängen. Keine Fans, kein Gesang, keine Banner. Fußball im sterilen Raum. Für viele Menschen fehlt damit ein wichtiger Teil ihres Lebens. Die DFL hatte ein Konzept zur Rückkehr der Zuschauer*innen in die Stadien vorgestellt, was viele Fußballfans zuerst hatte begeistert aufhorchen lassen. Aber die Begeisterung war schnell verflogen. Es bot keine wirklichen Lösungen, es war eine echte Enttäuschung. Die Rahmenbedingungen klingen nicht nach dem Fußball, wie er von so Vielen geliebt wird. Können Auswärtsfans kommen? Wie viele Stunden vor dem Spiel muss man auf seinem Platz sitzen? Werden die Toilettengänge zeitlich reguliert? Und wird es nur alkoholfreies Bier geben? Das schlimmste und vermutlich nicht zu lösende Problem ist die Verteilungsfrage: Wer bekommt ein Ticket? Solange kein Impfstoff vorhanden ist, wird Abstand halten eins der wichtigsten Gebote bleiben. Die Stadionkapazität schrumpft also. Auf Schalke können normalerweise 62.000 Zuschauer*innen gehen. Aber wenn der Mindestabstand eingehalten wird, maximal 25.000. Nun gibt es aber allein schon 43.000 Dauerkarten. Wer von denen darf rein? Was ist mit den Tickets für Fanclubs, die immer ein eigenes Kontingent hatten? Und was ist mit Tageskarten? Ohne Freund*innen ist das Stadion nicht das Stadion. Wie soll man Spaß haben, wenn Berat, Christin, Daniel, Klimmi und Lars nicht rein können? Für mich gilt: Alle oder keiner.



Jonas Reitz (28) ist nicht nur Mitglied des Juso-Landesvorstandes, sondern auch beim FC Schalke 04. Ihm wäre es recht, wenn der Fußball einfach gerade generell pausieren würde. Solange bis Schalke all seine Probleme gelöst hat.

+NRW JUSOS KOMPAKT+

Als wir damals Ende Februar 2020 bereits unsere Veranstaltung zu Care-Arbeit wegen Corona teilweise umplanen mussten, hätten wir uns nie träumen lassen, dass wir uns sobald alle nicht wiedersehen werden. Ein Marathon aus Neuplanungen von Veranstaltungen, die nun alle digital stattfinden mussten, um ausgefallene zu kompensieren, folgte. Und anfangs noch skeptisch und viel am Ausprobieren, haben wir uns aber immer mehr vorgenommen und konnten nun trotz Corona auf eine unserer Meinung nach gelungene Bildungsarbeit zurückblicken. Natürlich blutet immer noch unser Herz, dass unsere Veranstaltungen nicht wie geplant stattfinden konnten.

Aber wir haben es uns nicht nehmen lassen, mit euch trotzdem folgende Themen anzugehen:

Unsere Wahlkampfbackerei wurde digital umgesetzt, ihr konntet euch weiterbilden zum Wahlkampf gegen Rechts zusammen mit Storch Heinar, zur Kampagnenarbeit mit Freddy Cordes aus dem NRWSPD-Landesvorstand, zum Wahlkampf im Netz, zu selbstgestalteten Videos. Es war zwar nur ein kleiner Ersatz, aber so konnten wir euch empowert als Kandidierende und Unterstützende in den Wahlkampf entlassen.

Unsere Veranstaltung zum Thema Migration sollte dieses Jahr eigentlich unser Highlight werden. Wir wollten mit euch in ganz Köln unterwegs sein, Bündnispartner*innen treffen, Kultur erleben, neue Themen diskutieren, tiefer in Debatten einsteigen. Wir waren schon voller Vorfreude und tief in den Planungen, als wir auch diese Veranstaltung absagen mussten. Aber vielleicht, lieber neuer Landesvorstand, greift ihr die Veranstaltung nochmal auf? Trotzdem wollten wir gerne mit euch digital einen Teilaspekt des Themas aufgreifen und haben uns mit Rassismus beschäftigt. Wir haben BPoC-Genoss*innen (Black and People of Color) aus Hessen-Süd, Berlin und NRW zusammengebracht und drei Monate nach dem Anschlag von Hanau über Rassismus in Deutschland, aber auch in unserer Partei diskutiert. Außerdem sprachen wir mit der Amadeu-Antonio-Stiftung über strukturellen Rassismus in Sicherheitsbehörden.

Anders als die letzten Jahre wollten wir in diesem Sommer unser Feminismus-Festival in die Verlängerung schicken: Ein ganzes Wochenende, ein richtig cooles Festival. Mit geilen Konzerten, Lagerfeuer, Sport, ganz viel Input und natürlich jeder Menge Spaß. Aber ihr kennt die Leier. Corona macht uns allerdings die Liebe zum Feminismus natürlich nicht kaputt, viel mehr zeigt die Corona-Krise wieder sehr deutlich, wie wir nach wie vor unsere feministische Sichtweise in die Gesellschaft und Politik bringen müssen. Deshalb ging es einen Freitag lang mit euch in viele Online-Seminare, sogar mit Unterstützung aus Unterbezirken: Unter anderem bekamen wir Input zu Frauen in der Coronakrise, zu feministischen Theorien und zu Feminismus und Star Wars. Wir haben einen Lesekreis veranstaltet, tollen Interviews gelauscht, zum Beispiel mit Saskia Esken und Wiebke Esdar, eine Vernetzung für Women of Color angeboten und DJ Karaj auf dem digitalen Dancefloor auflegen lassen. Es war ein Fest, auch wenn wir uns jetzt schon darauf freuen, Euch nächste Mal wieder in Oer-Erkenschwick zu begrüßen!

Und wie es sich für einen Wahlkampf gehört, haben wir dann noch einen tollen Wahlkampf-Auftakt auf die Beine gestellt. In Dortmund begrüßten wir einige unserer Juso-Kandidatinnen aus ganz NRW, ihr habt uns Grußbotschaften per Video zu Flops und Tops in euren Kommunen geschickt. Wir haben mit Kevin Kühnert, Carissa Wagner von der DGB-Jugend, Thomas Kutschaty und Thomas Westphal über unsere Vorhaben für die Politik vor der Haustür gequatscht. Und wir haben bewiesen, Jusos können und wollen Kommunen gestalten!

Unerwähnt sollen natürlich auch nicht unsere Veranstaltungen zu Wirtschaftspolitik, unsere Diskussionen zur deutschen EU-Ratspräsidentschaft, unser erstes digitales Neumitgliederseminar und unsere Veranstaltung zu Pflegeberufen in Coronazeiten sowie unsere digitale Ungarnreise bleiben. Ihr seht, wir haben alles gegeben, aber nichts ist so schön, wie mit euch wirklich zusammen zu sein. Hoffen wir, dass das bald wieder Normalität wird.

RÜCKBLICK: ZWEI JAHRE LANDESVORSTAND



„Unser Wir“ hatte eine Menge Motivation

Zwei Klausurtagungen und zwei Bildungsprogramme, acht Neumitgliederseminare, viele, viele weitere Bildungsveranstaltungen, unzählige digitale Formate und sechs Anträge. Was hier nüchtern zu Papier gebracht wird, ist die Bilanz einer Landesvorstandsperiode, in der all das diskutiert, geplant, organisiert, geteamt und aufgeschrieben werden musste. Eine Periode, die geprägt war von Solidarität, Sozialstaat, Strukturwandel und Sozialismus.

Zukunft durch Fortschritt und Solidarität?

Fortschritt und Zukunft – das waren die großen thematischen Schwerpunkte, unter denen wir verhandelt haben, wie eine Gesellschaft der Zukunft aussehen soll. Ende 2018 dann war die SPD auch schon mitten drin in einer Sozialstaatsdebatte, bei der wir uns vor den verschiedensten Konzepten kaum retten konnten. Wir haben uns davon natürlich nicht beeindrucken lassen. Ne, wir haben unser Ding durchgezogen und uns erst mal mit der Abschaffung

von Hartz 4 beschäftigt und im Anschluss daran ganz grundsätzlich mit der Frage, wie wir uns einen Sozialstaat vorstellen. Unser Sozialstaat begreift Arbeitslosigkeit nicht mehr als individuelles Verschulden, sondern als strukturelles Problem und bekämpft dieses mit entsprechenden Maßnahmen. Arbeitslose Menschen brauchen keine Bevormundung oder Sanktionen durch einen erziehenden Staat, sondern konkrete Maßnahmen, damit sie auf keinen Fall ins Bodenlose fallen, so war (und ist noch immer) unsere Auffassung.

Eng damit zusammenhängend haben wir uns dann mit der Frage beschäftigt, wie wir eigentlich aus technischem auch sozialen Fortschritt machen, wie der Strukturwandel sozialgerecht gestaltet werden kann und wie Umverteilung gelingt. Bei einem Besuch im Rheinischen Revier wollten wir uns einmal selbst ein Bild von der Situation machen und haben sowohl mit Beschäftigten als auch mit Aktivist*innen im Hambacher Forst gesprochen. Da ist noch klarer geworden, dass ein sozialverträglicher Ausstieg aus der Kohle ein permanentes Abwägen und Neubewerten der Situation bedeutet. Dabei kommt es

darauf an, den Beschäftigten (Planungs-) Sicherheit zu geben und gleichzeitig eine konsequente Energiewende voranzutreiben. Zudem haben wir uns ein paar Kilometer weiter im Forschungszentrum Jülich Stromspeicheralternativen nach der Kohle angesehen.

Passend dazu ging unsere Kampagne an den Start, die sich um das Thema Solidarität drehen und der ewigen Mär neoliberaler Selbstoptimierung entgegentreten sollte. Unser wir braucht Dich! Wir wollten dazu unsere Juso-Bubble verlassen und ins Gespräch kommen: Mit Azubis auf unserer Azubitour und mit Menschen im Europa- und Kommunalwahlkampf. Und wir wollten den Gräben, die sich durch unsere Gesellschaft ziehen und die Demokratie gefährden, etwas entgegensetzen: Solidarität. Mit Geflüchteten, die durch die Verschärfung des Asylrechts weiter enteignet wurden. Mit den Menschen, die nicht wissen, wo sie am Abend schlafen sollen und genauso mit Azubis, die von ihren Arbeitgeber*innen ausgebeutet werden.

Unsere feministische Arbeit, das haben wir von Anfang an so festgelegt, sollte sich

wie ein lila Faden durch all unsere Projekte ziehen – die Feminismus-Brille quasi immer auf dem Kopf. Wir haben es nicht nur geschafft, bei jeder Veranstaltung einen feministischen Workshop anzubieten, sondern auch die praktische feministische Arbeit durch die ins Leben gerufene Frauenvernetzung auszubauen.

Von neuen Formaten und Corona

Diese zwei Jahre waren geprägt von unglaublich motivierter und innovativer Bildungsarbeit; wir haben uns zusammen mit dem Verband ausprobiert und uns alle gemeinsam auf neues Terrain gewagt. Beim Kongress mit der IGBCE-Jugend konnten wir Jusos in die Workshops der Gewerkschafter*innen schnuppern und Grundlagen der gewerkschaftlichen Arbeit und Überzeugungen kennenlernen und umgekehrt lernten sie unsere Inhalte besser kennen. Und natürlich haben wir uns vor allem damit beschäftigt, was unsere Gemeinsamkeiten sind und wo man bei einer Zusammenarbeit anknüpfen kann.

Weiter ging's mit dem Kommuncamp: Vier Tage haben wir uns in Oer-Erkenschwick mit rund 60 Jungsozialist*innen und fünfmal so vielen Eichenprozessionsspinnern eingeschlossen und sind super kreativ geworden. Der Frage, wie wir uns die perfekte Kommune der Zukunft vorstellen, haben wir dabei vor allem praktisch bearbeitet und uns der Antwort durch viele Spiel- und Späßeinheiten genähert. Während ein Teil unseres Verbandes sich Ende 2019 mit den Grundlagen zu Antifaschismus, Feminismus, Internationalismus und Sozialismus beschäftigte, reiste eine Delegation nach Israel, um sich mit Partner*innen zu aktuellen Entwicklungen im Nahost-Konflikt auszutauschen. Eine emotionale Reise, die die Bedeutung des trilateralen Gesprächs im Willy-Brandt-Center verdeutlicht hat.

Eigentlich sollte ab 2020 unsere gesamte Bildungsarbeit im neuen Gewand daherkommen – was sie dann auch tat, nur irgendwie anders als erwartet. Bei unserer Klausurtagung haben wir uns unzählige Festival- und andere coole Formate überlegt, die mal ganz anders als die klassischen Verbandswochenenden sein sollten. Wir wollten rausgehen, die Bubbels verlassen und Politik praktischer betrachten. Und dann kam die Pandemie.

Zwei neue Veranstaltungen konnten wir davor aber noch ausprobieren. Im Februar das Forum Technik und Moral in der Ausstellung für Arbeitsschutz in Dortmund. Das war ein richtig motivierender Auftakt

unserer neuen Bildungsarbeit mit Playstation, kurzen und sich wiederholenden Workshop-Slots und ganz viel Zeit, sich die DASA-Ausstellung anzuschauen.

Kurz bevor auf den Balkonen geklatscht wurde, haben wir uns Anfang März Care- und soziale Berufe vor Ort angeschaut. Dafür waren wir in einer Frauenberatungsstelle, einer Intensivpflegestation für Kinder, einer Einrichtung der Altenpflege und in einem intensivmedizinischen Familienzentrum für psychisch beeinträchtigte Jugendliche. Dabei ist noch deutlicher geworden: Diese Berufe, in denen überwiegend Frauen arbeiten, müssen besser bezahlt und die Pflege darf nicht weiter privatisiert werden.

Ab dann musste alles digital gehen und man kann sagen: Es ging ganz gut. Wir haben unsere gesamte Wahlkampfbackerei in einzelne, über Wochen verteilte digitale Formate gepackt, uns von Expert*innen den perfekten Wahlkampf erklären lassen und im August sogar einen digitalen Wahlkampfauftakt hinbekommen. Das Feminismusfestival ist ein richtiges (digitales) Festival geworden. Einen ganzen Nachmittag und Abend haben wir zu unterschiedlichen Themen Workshops angeboten, kreative und spielerische Phasen eingeschoben und das Festival gebührend mit einem Rave beendet.

Und trotzdem: Corona hat uns einen richtigen Strich durch die Rechnung gemacht und nicht nur das Leben der meisten Menschen erschwert, sondern auch unsere Bildungsarbeit. Onlineseminare sind für inputlastige Formate sicherlich auch mal gut. Sie ersetzen aber nicht das Zusammenkommen und Miteinandersein, in Präsenz, das unseren Verband so ausmacht. Wir haben bewiesen, dass wir auf plötzliche Ereignisse schnell und qualitativ hochwertig reagieren können. Wir würden euch aber lieber wieder beweisen, was für großartige Veranstaltungen wir mit euch vor Ort organisieren können. Hoffen wir das Beste!



Greta Maurer (28) ist Mitglied des Landesvorstandes und hat ein hervorragendes Erinnerungsvermögen. Das hat ihr bei der Zusammenstellung des Textes sehr geholfen.



Impressum

Herausgeber:
Jusos in der SPD
Landesverband Nordrhein-Westfalen
Werdener Str. 4
40227 Düsseldorf

Tel. 02 11/1 36 22-325
Web: www.nrwjusos.de
eMail: magazin@nrwjusos.de

V.i.S.d.P.: Lukas Günther
Grafik: Felicitas Horstschäfer
Druck: Druckhaus Kruse, Bottrop
Auflage: 13.000
Erscheint dreimal im Jahr

Facebook: facebook.com/nrwjusos
Twitter: twitter.com/nrwjusos
Instagram: instagram.com/nrwjusos



Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen